

Forum Holz | Bau | Energie Köln 2011

Holz begeistert auf vielfältige Weise

► Vorbildliche Fassadensanierungen, Aufstockungen, Anbauten und natürlich eine breite Palette neuer Bauwerke bekamen die Teilnehmer beim „4. Europäischen Kongress für energieeffizientes Bauen mit Holz“ am 4. und 5. Mai 2011 in Köln vorgestellt.



Das die meiste Bautätigkeit künftig in den Städten stattfinden wird, hatte gleich zu Beginn des Kongresses der Marktforscher Martin Langen dargelegt. Bauen in der Stadt bedeutet: Mehrgeschossiger, Anbauten, Dachausbauten, Dachaufstockungen und vor allem sehr viele Modernisierungen. Gerade die unzähligen Wohnsiedlungen der 1950er- und 1960er-Jahre bieten ein gigantisches Tätigkeitsfeld – und waren Thema bemerkenswerter Vorträge.

Ran an die Fassade und hoch mit dem Dach

Alexander Gump, Holzbauunternehmer aus dem schwäbischen Binswangen, stellte eine Reihenhaussanierung in den Niederlanden

vor. Die energetische Ertüchtigung der Fassaden führte er mit vorgefertigten Holzrahmenbauelementen durch – eine Methode, für die das internationale Forschungsprojekt „TES EnergyFacade“, an dem Gump als Praxispartner beteiligt ist, wichtige Grundlagen geliefert hat. Die meiste Arbeit passiert hier im Vorfeld: von einer exakten und lückenlosen Bestandsaufnahme bis hin zum detaillierten Ablaufplan. Im Gegensatz zum Neubau ist hier eine wesentlich peniblere Arbeitsweise erforderlich.

Ein Jahr dauerte bei der Reihenhaussiedlung der Vorlauf. Die eigentliche Baustellentätigkeit war dann schnell und für die Bewohner relativ schmerzlos erledigt – sie konnten während der Bauarbeiten sogar wohnen bleiben. Gump zeigte

symbolträchtige Fotos einer älteren Dame, die in ihrem Wohnzimmersessel sitzend im Fernsehen die englische Prinzenhochzeit verfolgte, während im Hintergrund ihre Fenster ausgebaut und die neuen Fassadenelemente samt neuer Fenster montiert wurden. Um Bauzeit zu sparen und die Beeinträchtigungen auf ein Minimum zu reduzieren, tauschten die Zimmerer das Dach nicht aus, sondern montierten ein neues vorgefertigtes auf das alte.

Joachim Seinecke, Architekt aus Münster, hatte schon am Tag vor dem eigentlichen Kongressbeginn 15 Interessierte durch die von ihm sanierte Fordsiedlung in Köln-Niehl geführt. Die dreistöckigen Zeilen aus den 1950er-Jahren besaßen große Abstandsflächen, weshalb eine Aufstockung um ein bis zwei Geschosse städtebaulich kein Problem darstellte. Ein Problem waren allerdings die tragenden Mauern, denn sie besaßen kaum statische Reserven. Die logische Konsequenz: Holzbau. Die leicht auskragenden, orangefarbenen Aufstockungen werten heute nicht nur den Stadtteil optisch auf, sondern schufen auch attraktiven Wohnraum für junge Familien, was die Bewohnerstruktur der Siedlung positiv veränderte. Holz ist also nicht nur schön, nachhaltig und gesund, sondern auch sozial.

Einen Tag später stellte Seinecke ein neueres Projekt vor: eine viergeschossige Wohnsiedlung in Münster – typische 1960er-Jahre-Bauten mit bis zur Fassadenoberfläche durchlaufenden Stahlbetondecken und auch sonst eine energetische Katastrophe. Weil sich das Tragsystem als zu schwach für ein Anhängen

▲ Der Auftakt des Kongresses beleuchtete die wirtschaftliche Entwicklung: Prof. Dr. Michael Grömling, Prof. Dr. Heinrich Köster und Martin Langen (v.l.n.r.)

neuer Fassadenelemente erwies, blieb nur eine Lösung: eine neue Fassade aus vorgefertigten Holzrahmenbauelementen, davorgestellt auf neuen Fundamenten. Die Wohnungen blieben bis auf den Austausch der Fenster von den Baumaßnahmen unberührt. Die neue Fassade bildet das alte Erscheinungsbild exakt nach. Der Energiebedarf reduzierte sich um die Hälfte.

Über die Sanierung eines zwölfstöckigen Hochhauses aus den frühen 1970er-Jahren berichtete Carl Schlegburg, Architekt aus Rosenheim. Das Gebäude im Zentrum Rosenheims war vorher ein optischer und energetischer Schandfleck. Durch die Anbringung einer komplett neuen Fassade mauserte es sich zum Schmuckstück und weithin sichtbaren Wahrzeichen der Stadt. Das Besondere: die neue Fassade besteht aus Holz – ein Novum in der Hochhausgeschichte. Schlegburg betrat hier völlig neues Neuland, musste mehrere Varianten planen, im 1-zu-1-Modell bauen und Belastungstests unterziehen, bis er eine optimale Lösung gefunden hatte. *mikado* stellt das Bauprojekt in diesem Heft auf den Seiten 48 bis 51 ausführlich vor.

Cape Canaveral contra Corporate Architecture

Aber auch im Neubaubereich gab es richtungweisende Bauprojekte zu sehen: Stephan Steeb, Architekt im Kasseler Büro HHS, stellte die neue Produktionshalle des IT-Unternehmens SMA Solar Technology vor – ein gigantisches Bauwerk mit 31 000 m² Bruttogeschossfläche. Der Umgang mit Holz war hier ein ganz pragmatischer: Der Bauherr wünschte es, um das Ziel der CO₂-Neutralität zu erreichen, doch es sollte optisch nicht Erscheinung treten. Ästhetisches Leitbild waren die Hallen in Cape Canaveral. Deshalb reduzierte sich der Einsatz von Holz auf die Module für die Außenwände und das Sheddach, während die Tragkonstruktion aus Stahlbeton und Stahl errichtet wurde. Bei den Dimensionen bedeutete das für das ausführende Holzbauunternehmen trotzdem eine



▲ Die Experten für Fassaden-sanierungen mit Holz in der abschließenden Diskussion (v.l.n.r.): Joachim Seinecke, Carl Schlegburg und Alexander Gump

große Herausforderung. So groß, dass es vor Ort eine „Feldfabrik“ errichtete: eine temporäre Werkhalle in einem Festzelt.

Eine völlig konträre Haltung vertritt Jürgen Koch, Architekt aus Düsseldorf. Er betonte die hohe Symbolkraft des Baustoffs Holz im Hinblick auf Nachhaltigkeit. „Corporate Architecture“ für umweltbewusste Unternehmen ist sein Ziel. Deshalb wollte er z. B. beim Bau seines Rewe-Supermarkts einen Baum vor dem Haupteingang haben – und setzte sich gegen die wenig begeisterte Bauabteilung

seines Auftraggebers erst durch, als er die Marketingabteilung auf seine Seite brachte. Ansonsten zeichnet sich das Bauwerk durch ungewöhnlich viel Tageslicht im Inneren und eine große Photovoltaikanlage auf dem Dach aus. Doch Koch musste auch herbe Kritik einstecken: In der Frageunde kamen aus dem Publikum Vorwürfe, sein Bauwerk verstoße gleich mehrmals gegen den aktuellen Stand der Technik. Der konstruktive Holzschutz sei so ungenügend, dass sich der Einsatz chemischer Holzschutzmittel wohl nicht vermeiden ließe. Das wäre ein eklatanter Widerspruch zum eigenen Anspruch. Der Teufel liegt eben oft im Detail.

Die beiden Tage waren also alles andere als einschläfernd. Obwohl die Abende in der Kölner Altstadt lang waren, zeigte sich das Publikum hellwach und diskutierte am Ende der Themenblöcke intensiv mit den Referenten. 300 Kongressteilnehmer waren es, genauso viel wie die Jahre vorher, diesmal jedoch deutlich mehr Architekten. Die kommen also auch immer mehr auf den Holzgeschmack und haben ihr Kommen sicherlich nicht bereut. gh ■



◀ Musste vom Publikum heftige Kritik einstecken: Jürgen Koch, Architekt des mehrfach ausgezeichneten Rewe-Supermarkts in Berlin

Fotos stehen auf der www.mikado-online.de in der Bildergalerie.